

Der Weltbund übertüncht in Accra die Kluft

Die 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes (RWB) in Accra, Ghana, schloss in Minne mit einem «Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit». Auch wenn nicht offen darüber diskutiert wurde: Die Kluft zwischen dem Norden und dem Süden ist eine Tatsache. Die Meinungen der reformierten Kirchen aus aller Welt, wie den negativen Auswirkungen der wirtschaftlichen Globalisierung beizukommen ist, sind gespalten.

Foto: Sandra Baumeler



Tanzen und Singen bei den Gottesdiensten.

Sandra Baumeler

Die reformierte Weltfamilie feierte im westafrikanischen Ghana eindrückliche und bewegende Gottesdienste, sang und tanzte gemeinsam und liess sich anstecken von der lebensbejahenden Grundstimmung in Afrika und den Rhythmen der Trommeln. 400 Delegierte und nochmals so viele Beobachter und Gäste trafen sich vom 29. Juli bis 13. August in Accra. Das Gemeinsame, das Feiern, das Wir-Gefühl und die Begegnungen standen für viele im Vordergrund. Ein eigens für die Versammlung komponiertes Lied trägt den Titel «Celebrate» und war jeden Tag zu hören; mit Verve und Hingabe intoniert von schwarzen Frauen und Männern eines Chors.

Die bewegenden und berührenden gemeinsamen Momente täuschten indessen nicht darüber hinweg, dass es eine Kluft zwischen dem Norden und dem Süden gibt und teilweise auch innerhalb der Kirchen, wie Serge Fornerod, Koordinator der Schweizer Delegation in Accra, in einer Plenumsitzung anmerkte. Die Delegierten der afrikanischen und lateinamerikanischen Länder konnten der wirt-

schaftlichen Globalisierung überhaupt nichts Positives abgewinnen, jene aus Europa und den USA versuchten dagegen, die Welt mit allen ihren Problemen etwas differenzierter darzustellen. Ein Blick in die Runde genügte, um festzustellen, wer in der reformierten Weltfamilie heute über die Mehrheit verfügt: Es sind die Menschen aus dem Süden, die nicht-weissen Menschen.

Konsensverfahren

Die Kluft, die Uneinigkeit, die Differenzen – das wollte die überwiegende Mehrheit der RWB-Versammlung nicht wahrhaben. Darüber wurde nicht diskutiert oder höchstens hinter vorgehaltener Hand. Die RWB-Verantwortlichen gaben den Kritikern der gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung während Tagen eine Plattform im Plenum. Immer wiederkehrende, sich ähnelnde Zeugnisse über die Malaise dieser Welt waren die Folge. Aus persönlicher Betroffenheit heraus berichteten die Delegierten der Südhalbkugel über die Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung, den Neoliberalismus und das «Empire» (gemeint war damit die USA, offen ausgesprochen wurde es nicht – im Verlauf der Ver-

sammlung wurde das Wort «Empire» zumindest definiert). Die in Accra gefällten Entscheide und ausgearbeiteten Dokumente basierten nicht nur auf zuverlässigen Fakten und Quellen sowie auf wissenschaftliche Grundlagen, sondern waren mehrheitlich ein Abbild von Befindlichkeiten.

Angestrebt und schliesslich auch erreicht wurde die (vordergründige) Einigkeit der RWB-Mitglieder – nicht zuletzt wegen des gewählten Verfahrens: Die Delegierten

Was die Delegation des SEK an Verpflichtungen und Resultaten erreicht hat

Die Delegation konnte sich aktiv in die Schlussscheidungen einbringen und ihre Teilnahme und ihr Engagement innerhalb des RWB verstärken.

Im Auftrag des Rates des SEK konzentrierte die Delegation, nicht ohne Erfolg, ihre Anstrengungen auf zwei Punkte:

1. Zum dominanten und heftig umstrittenen Thema der Globalisierung legte der SEK ein Basispapier für einen Aktionsplan vor. Dieses wurde von der Generalversammlung angenommen. Es verpflichtet die Kirchen, aus einer Liste möglicher Aktionen jene auszuwählen, mit denen sie den Auswirkungen, ja bestimmten spezifischen Aspekten der wirtschaftlichen Globalisierung entgegenzutreten wollen. Schon vor der Versammlung hatte der SEK einige Vorbereitungspapiere kritisiert. In Accra setzte er sich dann dafür ein, dass es zu einem vom grösstmöglichen Konsens getragenen Beschluss und Schlusstext kam. Mit anderen, mehrheitlich, aber nicht ausschliesslich europäischen Delegationen konnte er den vorgelegten Text mit seinen häufig allzu simplen oder ungenauen Formulierungen verbessern.
2. Zum Thema der kirchlichen und institutionellen Zukunft des RWB stiess der SEK mit seinem Anliegen, die Einheit der reformierten Familie und den ökumenischen Dialog zwischen den protestantischen Kirchen zu stärken, auf ein positives Echo. Der entsprechenden Handlungspriorität für das Exekutivkomitee stimmte die Generalversammlung zu.

Gottfried W. Locher wurde als einer von sechs Vizepräsidenten in das Exekutivkomitee gewählt. Diese Wahl ist Konkretisierung und Anerkennung des Engagements des SEK zugleich.

SF

stimmten nicht im klassischen demokratischen Sinne mit Ja, Nein oder Enthaltung ab, sondern bezeugten ihr Wohlwollen mit dem Aufstrecken einer roten Karte und ihre Ablehnung mit einer blauen Karte. Möglichst viele rote Karten waren Ziel dieses Konsensverfahrens im Schlussgang einer Abstimmung. Ausgezählt wurden die Karten nie; auch wenns knapp war. Es oblag dem jeweiligen Moderator einer Sitzung, die roten und blauen Karten zu interpretieren und deren Anzahl zu schätzen. Randbemerkung: In Ghana ist Rot die Farbe der Trauer und Blau diejenige der Liebe.

Bund geschlossen

Mit diesem Verfahren wurde von den Delegierten der «Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit» zum Ende der Versammlung verabschiedet. Der Inhalt des «Bund»-Dokuments war von einer Sektion in Sitzungen vorbereitet worden und wurde dem Plenum vorgelegt, obwohl es von den Mitgliedern der betreffenden Sektion weder abgesehen noch bereinigt worden war. Das Dokument wurde denn auch in einer ersten Lesung im Plenum von einigen Delegierten regelrecht zerzaust. Der Bericht habe «fast fundamentalistische Züge» (Neuseeland), er sei «oberflächlich» und verdamme einzelne Nationen, namentlich die USA und die Alliierten (USA), Teile davon läsen sich wie Passagen aus einem «kommunistischen Schullehrbuch» (Rumänien). Dem Anliegen einiger Delegierten aus Osteuropa, doch auch die negativen Folgen der lange Jahre herrschenden kommunistischen Regimes zu berücksichtigen, wurde nicht stattgegeben. Vor allem die Vertreter aus Mittel- und Osteuropa fühlten sich in der Versammlung marginalisiert.

Der «Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit» mit seinen 41 Punkten wurde trotz aller Kritik schliesslich mit vielen roten Karten genehmigt, nachdem vor allem einige Delegierte aus den Industrieländern Korrekturen vorgebracht hatten, die auch berücksichtigt wurden. Es gelang, die Wogen hinter den Kulissen zu glätten und damit zu bewirken, dass das Dokument nun etwas moderater und ausgewogener als in der ersten Fassung daherkommt.

Der «Bund» beinhaltet ein Bekenntnis – allerdings nicht im Sinne eines klassischen Lehrbekenntnisses, «denn der RWB kann kein solches Bekenntnis ablegen, aber er kann darauf hinweisen, dass die Herausforderungen unserer Zeit und der Aufruf von Debrecen eine aktive Antwort dringend erforderlich machen.» Der RWB lädt die Mitgliedkirchen ein, «dieses unser gemeinsames Zeugnis anzunehmen und darauf zu reagieren». Dies könne ihren Ausdruck je nach regionaler und theologischer Tradition auf unterschiedliche Weise finden.

Im Bekenntnis wird in mehreren Punkten die gegenwärtige Weltwirtschaftsordnung zurückgewiesen oder abgelehnt – je nachdem, wie das englische Wort «reject» in der deutschen Endfassung übersetzt sein wird («verworfen» als deutsche Übersetzung wird von den deutschsprachigen Ländern nicht akzeptiert). Der Begriff «Empire» wird



Foto: Sandra Baumeler

Marktfrauen in Ghana, die von ECLOF unterstützt werden (siehe auch Seite 12, «Beziehungen Schweiz – Ghana»)

immer wieder verwendet, aber folgendermassen definiert: «Unter dem Begriff Imperium verstehen wir die Konzentration von wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht, die ein Herrschaftssystem bildet, das von mächtigen Nationen angeführt wird, um ihre eigenen Interessen zu schützen und zu verteidigen.»

Der englische Originalinhalt des «Bunds» kann in einer Zusammenfassung auf der RWB-Website abgerufen werden unter www.warc.ch (auf «english» klicken). Verabschiedet wurden unter anderem ebenso ein «Brief aus Accra» an alle Mitgliedkirchen (siehe Kurzfassung in diesem «Bulletin» Seite 12) und ein Vorschlag zur Gemeindeliturgie. Wie der SEK die Beschlüsse und Dokumente aus Accra in der Schweiz verbreitet und kommentiert, ist in den nächsten Wochen und Monaten Gegenstand von Diskussionen in der Abteilung Aussenbeziehungen und im Rat SEK.

Kein «Status confessionis»

Während der 23. Generalversammlung 1997 in Debrecen hatten die Delegierten «die Mitgliedkirchen des Reformierten Weltbunds auf allen Ebenen zu einem verbindlichen Prozess der wachsenden Erkenntnis, der Aufklärung und des Bekennens («Processus confessionis») bezüglich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung»

aufgerufen. Sieben Jahre danach, in Accra, war die mögliche und teilweise befürchtete Folge von Debrecen – eben ein «Status confessionis» – nie Gegenstand der Diskussionen. Ein solcher hätte unweigerlich zur Spaltung des RWB geführt, was offensichtlich von den Verantwortlichen in Accra mit allen Mitteln verhindert werden wollte. Die RWB-Funktionäre wussten dies geschickt zu verhindern, indem sie den gesamten Prozess in Accra gezielt in Richtung «Bund» steuerten. Denn auch die RWB-Spitze weiss: Die Zukunft des RWB darf nicht aufs Spiel gesetzt werden, und im Übrigen bezahlt der kritisierte Norden. Und im Falle eines «Status confessionis» hätte sich manch eine Kirche des Nordens überlegt, ob sie weiterhin Mitglied des RWB sein möchte.

In Accra haben sich die Delegierten – gelenkt vom RWB-Staff – für einen Kompromiss entschieden und einen Eklat verhindert. Die Kluft wurde übertüncht. Vorhanden ist sie dennoch.

Sandra Baumeler ist Journalistin und Mitarbeiterin der Abteilung Kommunikation im SEK. Sie begleitete die Schweizer Delegation in Accra.